

"Gesucht : ruhige Wohnung"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«GESUCHT: RUHIGE WOHNUNG»

EINE HUMORESKE von «DOLLY»

«Was, noch ruhiger wollt' ihr wohnen?» fragte meine Freundin Ruth und schlang sich vor dem Spiegel die seidene Schärpe um den Hals, «liebes Kind, du und dein Mann, ihr werdet nach und nach komisch. Ruhiger als bei euch kann man es ja nirgends haben. Denk' doch nur an meine Wohnung mitten in der Stadt: Trambahn vor dem Hause, Taxihaltstelle hinter dem Haus... mein Gott, da habt ihr ja das Paradies dagegen.»

«Das Paradies?» fragte ich vorwurfsvoll, «gibt es im Paradies vielleicht eine Familie im obern Stockwerk mit drei kleinen Jungen, die dir mit dem Trotinet auf dem Kopf herumfahren? Oder im Parterre, eine Klaviervirtuosin, die den ganzen Abend übt? Der arme Gilbert sagt, der Betrieb auf dem Bureau sei direkt eine Erholung gegen den Lärm zuhause; denke dir, wie schrecklich!»

«Dein Mann ist der verwöhnteste Mensch, den ich kenne,» konstatierte Ruth energisch und band einen kunstvollen Knoten unter dem Kinn. «das hindert nicht, daß er sehr nett und sehr geachtet und viel eleganter ist als z. B. mein Mann,» fügte sie hinzu, als sie mein Stirnrunzeln über ihre Kritik bemerkte, «aber trotzdem: zwei Jahre seid ihr verheiratet und habt es fertig gebracht, schon dreimal die Wohnung zu wechseln; das wäre also das vierte Mal...»

«Ich weiß schon,» meine Stimme klang etwas kleinlaut, «Gilbert hat nun aber einmal feine Nerven; was soll ich dagegen tun? Und dann, Ruth... gestern habe ich wirklich eine reizende Wohnung gesehen: acht Zimmer, zwei Balkone, das Badezimmer ein wahres Gedicht, keine Tramschienen, die kreischen, kein Klavier im Haus, keine Virtuosin, kurz, nichts, das Lärm macht: ein wahrer Fund.»

«Viel Glück,» sagte Ruth und lachte, «du bist ja ganz begeistert. Also, adieu, grüß' den zartbesaiteten Gilbert von mir und komm' wieder mal zum Tee. Womöglich noch vor dem Umzug.»

Als ich die Haustüre hinter Ruth schloß, fing unten die Pianistin wieder mit Liszts 2. Marsch an, die sie seit 14 Tagen übt. Sie spielte zwar gut und geschmackvoll, das mußte ich zugeben, aber dann sah ich wieder im Geist meinen armen geplagten Mann im Klubsessel sitzen, die Hände vor den Ohren und hörte ihn verzweifelt nach einem Rächer unseres gestörten abendlichen Friedens schreien. (Nebenbei sei bemerkt, daß Gilbert vollständig unmusikalisch ist und alle Musik, die er unter die Rubrik «lärmende Geräusche» klassiert, verachtet.) Umziehen war langweilig und unsere Möbel litten darunter. «Dreimal umgezogen ist einmal abgebrannt,» sagte meine Mutter, und mit einem kleinen Seufzer dachte ich daran, daß uns nun schon der zweite Brand drohe. (Gilbert unterzeichnete überdies keinen Mietkontrakt, in dem nicht «dreimonatliche Kündigung» ausdrücklich vermerkt war.) Aber, Gilbert ging vor, Gilbert mußte seine Ruhe haben, Gilbert... Da kam er selbst und beim Anblick seines hellen, blonden Kopfes und seiner schlanken, überragenden Gestalt schmolzen alle meine innern Widerstände in ein Nichts zusammen.

Und am gleichen Abend wurde der Umzug definitiv beschlossen.

Die neue Wohnung war wirklich ein wahres Geschenk. Nicht, was den Preis anbelangte, den fanden wir etwas hoch, aber Ruhe, richtige Ruhe konnte ja gar nicht zu hoch bezahlt werden. Gilbert und ich nahmen uns den Hauswirt vor und ließen uns über diesen Punkt speziell beruhigen.

«Ist das da unten nicht eine Autogarage?» hatte Gilbert mißtrauisch gefragt, das ginge natürlich nicht. Sagen Sie es lieber gleich.»

«Jawohl, das ist eine Autogarage,» antwortete der Hauswirt, «aber ohne Automobil, wir haben alle Möbel darin und nur manchmal, wenn Bekannte am Sonntag kommen, stellen sie den Wagen dort ein. Das kommt aber höchst selten vor. Das Haus wird nur von ganz stillen Leuten bewohnt, keine Kinder, die will ich schon wegen dem schönen Parkett nicht, wie Sie sehen, keine Schienen auf der Straße, überall Doppeltüren, überhaupt eine prachtvolle Gegend.»

Ich kniff Gilbert vor Vergnügen in den Arm. «Kein Klavier im Haus?» forschte dieser weiter.

«Im Haus? Oh nein,» beteuerte der Wirt ellig, «das würde ich nie gestatten, wie gesagt, ich habe nur vornehme ruhige Mieter.»

Gilbert zog seine Füllfeder und unterschrieb den Kontrakt.

Drei Tage hatten wir im Hotel gewohnt, hatten 14 Stunden im Tag in der alten Wohnung zwischen Kisten und Strohvolle gearbeitet, hatten den Groll meiner Mutter und Schwiegermutter

auf uns geladen, die uns für nicht ganz normal hielten, daß wir unsere hübsche, gemütliche Wohnung mit dem schattigen Garten verlassen wollten. Ich hatte mir einen Splitter in den Finger gestoßen und Gilbert war wütend, weil die Tapezierer heimlich eine ganze Flasche Charreuse ausgetrunken hatten, kurz, wir hatten kein leichtes Leben gehabt. Aber — wir waren umgezogen!

Am ersten Abend in der neuen Wohnung waren wir wunschlos glücklich. Gilbert und ich saßen unter der großen Ständerlampe mit dem gelbseidenen Schirm und konstatierten, daß unsere Zimmer ganz reizend und gemütlich geworden waren.

«Überall Doppeltüren,» sagte Gilbert, «und

hatte ihm für den ganzen Tag die Laune verdorben.

Ich wandte mich nach ihm um. Er lag schlaftrunken in den Kissen, hielt die Augen halb geöffnet und sagte hilflos:

«Das ist eine Blechmusik.»

«Ja, das ist eine Blechmusik,» bestätigte ich beschwichtigend, «sie wird bald vorbei sein, so etwas ist eine Ausnahme.»

«Eine Ausnahme,» wiederholte Gilbert und drehte sich auf die andere Seite.

Alles geht vorbei, auch eine Blechmusik. Ich verfolgte ängstlich das rhythmische Klingen, das dumpfe Schlagen der Pauke und die dröhnenden Schritte: es wurde ruhiger, die Fenster hörten auf zu klirren; es verhallte. Ein tiefes Aufseuf-

der ein. Wenn ich gewußt hätte, wie sehr ich diese «innere Ruhe» noch im Laufe des ganzen Tages nötig hatte!

Wird man zweimal des Morgens gestört, bleibt die dritte Störung sicher nicht aus. So sagen die abergläubischen Leute; wir waren nicht abergläubisch, mußten aber die gleiche Erfahrung machen. Die dritte Störung bestand weder in Blechmusik noch in Glockentönen, sondern in einem ganz gemeinen Rattern und Surren, einem Schnauben, Keuchen, unterbrochen durch Zurufe und Hupengebell.

«Nun wird aufgestanden,» sagte ich mir energisch und die Tat folgte dem Gedanken.

Bis jetzt war das Sonntagsfrühstück unsere ganze Wonne gewesen. Es war der Inbegriff von Gemütlichkeit und guter Laune; ich wollte auf jeden Fall diese Stimmung aufrecht erhalten.

Wenn nur die Veranda nicht auch auf dieser unglückseligen Seite, woher der fürchterliche Lärm kam, gelegen hätte. Als ich mich vorsichtig zum Fenster hinausbeugte, sah ich unten ein Motorrad stehen, auf dem zwei Personen sich vergeblich bemühten, auf der gepflasterten, etwas abschüssigen Bahn die Garage zu erreichen. Die Garage mit den alten Möbeln! Das mußten also die Bekannten sein, die so selten kamen; aber ausgerechnet heute. Mutig und geduldig hockten beide auf dem fauchenden Rad, kurbelten, traten und schrien sich Anweisungen zu. Das Motorrad wollte augenscheinlich weder vor- noch rückwärts; es blieb stehen und knallte. Interessiert verfolgte ich die vergeblichen Bemühungen, und als ich mich endlich umwandte, stand Gilbert hinter mir und starrte ebenfalls über mich hinweg in den Hof.

Er sagte nichts, aber sein Gesicht sprach genug.

«Das Frühstück ist fertig,» sagte ich sanft und schloß das Fenster, «übrigens ist es schon neun Uhr.» (Schon! Als ob wir sonst jemals vor zehn Uhr gefrühstückt hätten!)

Dann saßen wir uns gegenüber, er im lila Pyjama, das ihm so gut stand, ich im Morgenkleid und genossen unser erstes Frühstück unter dem neuen Dach.

Schweigend!

Das Motorrad unten spielte den Text zu dieser stimmigen Handlung. Die beiden Fahrer schienen die Geduld verloren zu haben, denn man hörte kräftige Flüche und verstärkten Lärm.

Gilbert löffelte sein zweites Ei aus und erhob sich dann. Ich sah, er hatte einen Entschluß gefaßt.

«Ich gehe zum Hausherrn,» sagte er kurz.

«Im Pyjama?» wollte ich erschrocken fragen; da trat das Mädchen ein und meldete den Hausherrn selbst, der gleich nach ihr, strahlend und unbefangenen, eintrat und sich erkundigen wollte, ob er uns noch irgendwie nützlich sein könne.

Die strahlende Miene des kleinen Mannes erlosch zusehends und verwandelte sich in ein ungläubiges Stannern, als sich Gilberts Redeschwall über ihn ergoß. Gilbert ist sonst schweigsam und höflich, aber wenn er gereizt wird, oh, da nimmt es kein noch so zungenfertiger Redner mit ihm auf.

«Und das soll eine ruhige Wohnung sein?» trumpfte er zuletzt auf und gleich in diesem Moment Gott Zeus selbst, der von seiner Höhe herab den Erdenwurm mit Blitzen zerschmettert.

Der Erdenwurm sah zu Zeus hinauf.

«Lärm?» fragte er dann, «die Blechmusik war doch sehr hübsch? Die Kirchenglocken habe ich gar nicht gehört und dann... sechs Uhr ist doch gar nicht so früh.» Das klang vorwurfsvoll und ich senkte beschämt das Haupt.

«Was das Motorrad anbelangt,» fuhr er mutiger fort, denn Gott Zeus hatte sich abgewandt und starrte zum Fenster hinaus, wo das Vehikel immer noch tobte, «so gehört es dem Bräutigam meiner Tochter; heute funktioniert es nicht richtig, sonst läuft es immer wie auf Oel. Ich kann nur wiederholen, dieses Haus ist absolut ruhig. Für Lärm außerhalb des Hauses kann mich doch kein Mensch verantwortlich machen.»

Nein, das mußte jedermann einsehen!

Als Gilbert zum zweiten Male ausholen wollte, war der kleine Hausherr verschwunden.

Wir blieben allein in unserer neuen Wohnung und mit unserer stillen Enttäuschung.

Ich hatte gut sagen, das Trotinetfahren der kleinen Jungen sei weit schmerzlicher gewesen, und konnte mir wohl Mühe geben, den Mittagstisch möglichst nett zu decken und Gilberts Lieblingsessen auftragen zu lassen. Gegenüber dem Hause, in dem wir wohnten, hatten sich in einem langgestreckten Gebäude drei Fenster geöffnet, aus einem drang Klavier-, aus den beiden andern Gesangs- und Schreierlärm. Es war ein wunderschönes Tischkonzert! Lassen Sie mich schweigen von

(Fortsetzung auf Seite 6)



GISA SOLTOVA

die Schwester der bekannten russischen Tänzerin Jona Karolewna

morgen ist Sonntag. Wenn das nicht Glück bringt!

Kennen Sie dieses Gefühl: Man liegt in tiefem Schlaf, fühlt noch im Traum die Müdigkeit des letzten Tages und hat unbewußt den festen Willen, das herrliche Ausruhen so lange wie möglich auszudehnen. Kennen Sie die Empfindung: wenn sich nach und nach, zuerst leise, dann lauter, Geräusche in den Schlaf drängen, die sich zuerst mit dem Traum vermengen, sich in die geträumte Handlung einpassen und zuletzt so anschwellen, daß man mit jähem Ruck auffährt?

Ich weiß nicht mehr, träumte ich, es sei Jahrmärkte, oder ein Zug Soldaten marschiere vorbei; jedenfalls brausten die Töne einer Blechmusik so kräftig über mich, daß der bewußte Ruck mich kernzergerade im Bett aufsitzen ließ. Woher der Lärm? Schlaftrunken sah ich auf die kleine Weckeruhr. Ach, erst halb fünf Uhr und schon schmetterten und dröhnten draußen eine gewiß nicht kleine Anzahl von Trompeten, Hörnern und Posaunen. Die Fanfaren klirrten, das Blech gellte, die Schritte hallten... Um Gotteswillen, Gilbert!

Gilberts Sonntagsmorgenschlaf war heilig. In unserer allerersten Wohnung hatte er einzig und allein gekündigt, weil die Hausfrau die läbliche Gewohnheit hatte, Sonntag früh um sieben Uhr den Staubsauger anzustecken, um ihre Wohnung gründlich zu reinigen und das bohrende Surren

zum Glück ist es noch so früh. Aber ich erhob mich doch leise, schloß die weit offenen Fensterflügel und versuchte weiterzuschlafen.

Es gelang. Es gelang, bis ich nach etwa einer Stunde aufs neue geweckt wurde durch metallische, tiefe, regelmäßige Töne, die durch die geschlossenen Fenster drangen, das ganze Zimmer füllten und in der Luft zitterten.

So viel habe ich schon gelesen vom Segen der Glockentöne, von der beruhigenden Wirkung, die sie auf erregte Gemüter ausüben sollten, von ihrer Kraft, Herz und Geist in höhere Sphären zu heben! Und nun fühlte ich nicht eine dieser vielgepriesenen Empfindungen; ich setzte mich mit demselben Ruck wie eine Stunde früher im Bett auf und suchte Gilbert mit den Augen. Diesmal stand er schon am Fenster und ließ mit einer Bewegung, an deren Heftigkeit ich seine innere Erregung erkannte, die grünen Rouleaux herunter.

«Voilà,» sagte er dann, «es ist bald sechs Uhr; das ist ja ein Skandal.»

Die Glocken tönten weiter, unerbittlich, voll und gleichmäßig: «Bum, bum, bum, bum,» minuten-, viertel-, halbstündlich; dann hörten auch sie langsam auf. Eine ferne Uhr schlug eilig sechsmal; dann wieder himmlische Ruhe.

«Das sind ja sicher alles Ausnahmen,» sagte ich mir immer wieder und versuchte, mich mit Autosuggestion, wenn auch nicht in einen tiefen Schlaf, so doch in einen leichten Schlummer zu wiegen. Die innere Ruhe kehrte auch jetzt wie-



(Fortsetzung von Seite 5)

unseren ohnmächtigen Bemühungen, die Geräusche zu vertuschen, von Gilberts Wut und meiner Beschämung; lassen Sie mich schweigen von dem Babygeschrei, das zum schwarzen Kaffee einsetzte und abwechselnd mit Hundegebell fort-dauerte bis gegen vier Uhr. Ich werde diesen ersten Sonntag nie mehr vergessen; er verursachte unsern ersten heftigen Zwiist. Man denke, nach zwei Jahren den allerersten Streit!

Um fünf Uhr setzte sich Gilbert an seine Schreibmaschine, die er sonst nur in den aller-nötigsten Fällen berührte und klapperte einen kurzen Brief mit sechs Kopien herunter. Es stand darin:

«Dürfen wir Sie bitten, bei das Fenster zu schließen, da wir sonst genötigt wären, Sie wegen Ruhestörung zu verklagen.»

An Stelle der Punkte setzte er mit der Feder teils «Klavierspiel», teils «Geschrei Ihres Babys», teils «Gebell Ihres Hundes».

«Gilbert,» flehte ich, «laß doch den Unsinn. Das geht doch nicht.»

«Was geht nicht?» fragte Gilbert streng und verschloß das letzte Kuvert, «jetzt wird noch der Name der Leute aufgefunden gemacht und morgen werden die Briefe eingeworfen. So muß man sich die Nachbarschaft erziehen.»

«Gilbert, hör' mich an. Du machst dich ja lächerlich. Morgen ist vielleicht alles totenstill. Warte doch nur noch einen einzigen Tag.»

Aber Gilbert war nun einmal außer sich.

«Wenn ich den Hausherrn verklagen könnte,» rief er wild, «würde ich es tun, sofort, auf der Stelle. Aber leider steht im Kontrakt nur ein

Satz von der Stille im Hause, nichts von außerhalb; daran müssen wir das nächste Mal denken.»

«Ich ziehe nicht mehr aus,» rief ich halb weinend und empört, «wie kannst du mir das zumuten. Natürlich, du weißt ja gar nicht, was das für eine Mühe ist; du sitzt im Bureau und wenn du nach Hause kommst, ist alles getan. Wer hat die Mühe? Wer hat die Arbeit?» Und dann weinte ich wirklich.



Was die Pariser

«Nun fängst du auch noch an,» sagte Gilbert ohne Rührung, «nun habe ich genug. Adieu, ich gehe ins Bureau, dort bin ich wenigstens ungestört.»

Und ohne sich noch einmal nach mir umzusehen, nahm er seinen Hut und verließ das Haus. Drüben spielte ein Grammophon: «Weg mit den Grillen und Sorgen...»

Zum erstenmal seit unserer Verheiratung verbrachte Gilbert nicht den Sonntag bei mir, zum erstenmal saß ich ganz allein in meinem kleinen grünen Zimmer und befeuchtete zwei kleine und ein ganz großes Taschentuch mit meinen Tränen. Es war schrecklich, es war tröstlos, es war das Ende.

Dann erwachten Rachgefühle in mir; kurz entschlossen griff ich zum Telephon und meldete mich bei meiner Freundin Ruth zum Abendessen an. — Ich wollte ihr eigentlich nichts von unserem Unglück erzählen, aber sie sah mir sofort

meinen Kummer an, kurz, ich verschwieg ihr nichts. Ruth schüttelte den Kopf.

«Seid ihr Kinder!» sagte sie dann, «habe ich es nicht immer gesagt, ihr würdet den Tausch bereuen? Mitleid kann ich wirklich fast keines für dich haben, du läßt dich ja von deinem Herrn Gemahl schikanieren, daß es eine Freude ist. Und Gilbert bildet sich zum wahren Haustyranen aus. Mach' mir nur nicht weif, er habe wirklich so zarte Nerven; er will sich nur interessant machen...»

«Ruth,» rief ich empört, «ich lasse nichts auf Gilbert kommen, er hat recht, er hat ganz recht...»

«Und wenn ich dich wäre,» fuhr Ruth hitzig fort, «würde ich mir einen Radioapparat kommen lassen, mit einem Lautsprecher, und ihn den ganzen Tag sprechen lassen: das wäre die richtige Medizin für diesen verwöhnten...»

Da hatte ich schon meinen Hut ergriffen und war, ohne meine Freundin noch eines Blickes zu würdigen, die Treppe hinabgeeil. Ruth hatte



Mode Neues bringt

unbewußt das einzig richtige Mittel angewandt, um mich wieder vollständig mit Gilberts Benehmen auszusöhnen. Ich selbst wollte mich wohl über ihn beklagen dürfen; sobald aber ein anderer auch nur den leisesten Tadel gegen ihn aussprach, strahlten seine guten Eigenschaften wieder im hellsten Glanze und ich war sein glühender Verteidiger. So auch heute! — Jetzt nur

schnell nach Hause; es war neun Uhr, schon ziemlich dunkel und er sollte doch nicht ganz allein zu Hause sitzen und denken, seine Frau sei ihm durchgebrannt. Ich rannte um die Ecke und — traf vor dem Hause mit Gilbert zusammen.

Als wäre nichts geschehen, faßte er meinen Arm und schloß mit der freien Hand die Haustür auf.

«Liebste,» sagte er und war wieder ganz der alte, begeisterungsfähige Gilbert, «stell' dir vor, die alte Wohnung ist noch zu haben, die reizende Wohnung mit dem Garten und dem Trottoir...»

«Und der zweiten Rhapsodie?» fragte ich interessiert.

«Jawohl,» Gilbert zog mich die Treppe hinauf, «schnell, wo ist der neue Kontrakt? Ich muß unbedingt gleich die Kündigungsfrist nachsehen, damit wir nicht zu spät kommen.»

Und im Wohnzimmer, beim Schein der gelben Lampe und den langgezogenen Tönen eines Katzenkonzerts vor unseren Fenstern, studierten wir noch einmal den Kontrakt und freuten uns, daß wir in drei Monaten wieder ausziehen durften.

«Schon in drei, wie angenehm,» sagte Gilbert und steckte sich eine frische Zigarette an, «in unsere ruhige Wohnung; merkwürdig, wie die Ansichten ändern können, findest du es nicht auch merkwürdig?»

«Ja, was wird wohl Mama dazu sagen?» erwiderte ich und lehnte mich in Gilberts Arm.

Darauf gab niemand Antwort und nur die Katzen sangen auf dem Dach den Mond an.



PONY
CIGARILLOS
10 Stück Fr. —, 80
Milde Cigarillos Havana-Pony
Burger Söhne - Burg (Aargau)

NUSSA
braune Packung
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Die fortschreitende Technik
auf jedem Gebiet macht nervös. Häufig auftretende Kopfschmerzen sind die Folgeerscheinungen. Wer vorbeugen will, soll ständig im Besitz der **Pyramiden** sein, welche das Übel in kurzer Zeit zum Verschwinden bringen. Verlangen Sie **Pyramiden-Tabletten** Meister Lucius & Brüning, Höchst, erkennlich am roten Etikett und der Reglementationsvignette. Was in den Apotheken erhältlich.

Vorfänge
jede Art, jede Preislage.
Master gegengiftig franko.
Hermann Mettler, Bideauxstr. 10, Herisau.

Die Huskunft des Hungerkünstlers!
Nach was hatten Sie während der Austragung Ihrer Wette am meisten Verlangen?
Nach Sykos, nach was sonst!!
SYKOS
Der berühmte Huskuffeigenhülfe.
Ladenpreise Sykos 0.50, 1.00, 1.50, 2.00, 3.00

Zelmoli
Erfrischungsräum
Der beliebte Treffpunkt der Damen
Zahnwasser Docteur Pierre
Stundenlange Wirkung
In einschlägigen Geschäften erhältlich.

Nach der Grippe sind Schwächezustände,

Appetitlosigkeit und Müdigkeit unangenehme Folgeerscheinungen, welche nicht vernachlässigt werden dürfen, sofern man Wert darauf legt, möglichst rasch wieder in den Vollbesitz der Arbeitskraft zu kommen. Der heutige schwere Existenzkampf erfordert energische und leistungsfähige Menschen, die allen Anforderungen gewachsen sind. Wie steht es nun mit Ihnen? Sind auch Sie müde, schwach und energielos? Fühlen Sie sich event. geistig und körperlich überanstrengt? Wenn ja, dann raten wir Ihnen, nicht einfach irgendein sogenanntes Stärkungsmittel

zu gebrauchen, welches nur momentan die Nerven aufpeitscht. Sie müssen ein wirkliches Kräftigungsprodukt verwenden, das Ihnen den Impuls zu neuen Taten gibt und die Widerstandskraft des Organismus erhöht; darum greifen Sie heute noch zum Produkt «Gyrano», das in Kapseln zu Fr. 7.50 und Fr. 4.— beim Reformhaus J. Gyr-Niederer in Gais erhältlich ist. Dieses gesetzlich geschützte, äußerst wohlschmeckende Naturmittel bringt Ihnen die Erfüllung Ihrer Wünsche; es ist ein Jungbrunnen allerersten Ranges.

Falls es Ihnen aber mehr darum zu tun ist, Verdauungsschwäche, Appetitmangel und ähnliche Störungen zu beheben, so wird Ihnen der aus edelsten Pflanzenstoffen hergestellte Medizinal-Kräuterwein «Blütengold» (große Kurlflasche Fr. 7.—) sehr wohl-tuende Wirkung zeitigen. Die massenhaften Anerkennungen beweisen am besten die Güte dieses Mittels für Anregung der Eblust und Kräftigung. Man

verlange aber ausdrücklich nur Kräuterwein «Blütengold».

Sollte jemand von Husten und katarrhalischen Zuständen geplagt sein, so zögere man nicht, den ausgezeichnet bewährten, aus Kräutern fabrizierten Insen-Extrakt «Pleuronet» bei der Firma J. Gyr-Niederer in Gais zu bestellen. (Kurlsois zu Fr. 4.50) Die Erfolge sind überraschend gut. Der von gleicher Firma hergestellte Wacholder-saft «Plantosa» (große Kurlflasche zu Fr. 6.50) befreit den Organismus von verhohten Selbstgiften, er reinigt das Blut. Die im Körper durch den Stoffwechsel angesammelten unverbrauchten Rückstände bilden Gifte, welche bei Epidemien gefährlich werden können.

So wie man einen Feind von allen Seiten umzingelt, um ihn zu besiegen; so sollte man bei Krankheiten nicht nur für innere, sondern auch äußerliche Anwendungen bedacht sein, um gründliche Ar-

beit zu leisten. Es spielen nun seit jeher die Pflanzenöle bei der Hauptfrage eine große Rolle. Man anerkannte immer die staunenswerte Wirkung gewisser Kräuteröle bei Ermüdungszuständen, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Kreuzweh, speziell bei Erkältungen usw. Aber auch die heutige Wissenschaft weiß die Pflanzenöle wieder wohl zu schätzen und sollte daher niemand versäumen, im Bedarfsfalle zum gesetzlich geschützten Kräuteröl «Gyrphyto» (Flaschen zu Fr. 3.— und 5.50) Zuflucht zu nehmen. Man wird über die guten Erfahrungen mit diesem und allen Produkten aus dem Kräuterkraut J. Gyr-Niederer in Gais ebenso erfreut sein, wie die vielen tausend anderen Kunden, welche der erwähnten Firma bis dato schon ihre größte Zufriedenheit bekundeten. Überzeugen Sie sich bitte selbst von der Güte der obigen Naturmittel, die auch in medizinischen Kreisen begeistertsten Anklang gefunden haben. Prüfen Sie alles, das Beste behalten!